

das Zufsvolk. Als dies die Flucht der Ritter sah, wankte die Ordnung, und bald eilte alles dem Rheine zu. Da wurden viele erschlagen; viele ertranken im Rheine. Wolfhard von Brandis verlor sein Banner, so auch die Stadt Feldkirch, und in den brandisfischen Landen, wie in Vorarlberg, war große Trauer über den Verlust so vieler biedern Leute. Doch brachte dieser Sieg den Eidgenossen keinen Vortheil. Im folgenden Monate zogen noch einmal 4,000 Mann aus Vorarlberg und den brandisfischen Herrschaften nach Ragaz und brandisfachten dieses Dorf zur Strafe für den Verrat um 1200 Gulden. Dann wurde wieder Friede.

3. Im Jahre 1456 starb Freiherr Wolfhard I. von Brandis und wurde in der Gruft der alten Baduzer Grafen zu Baduz beigesetzt. Von seinen Söhnen wurde Rudolf Domherr zu Chur, Ortlieb aber Bischof daselbst. Er regierte das Bistum mit großer Thatkraft über 30 Jahre und war ein standhafter Verfechter der Rechte des Hochstiftes wie seines Hauses, dessen Zierde er war. Unter ihm wurden besonders viele neue Kirchen erbaut. Ein dritter Sohn des Freiherrn Wolfhard I. war Ulrich, österreichischer Vogt zu Feldkirch. Nach Ulrichs Tode erbten seine Söhne Ludwig und Sigmund seine Besitzungen.

8.

Der Schwabekrieg.

1. Unter der Regierung der Freiherrn Ludwig und Sigmund sahen diese Landschaften recht traurige Tage, die des Schwabekrieges nämlich, der über unsere friedlichen Dörfer und ihre Bewohner unsägliches Elend brachte.

Um den fortwährenden Fehden und Gewaltthaten der Großen und dem Unfuge der Fehmgerichte ein Ende zu machen, und um Ordnung und Rechtsgleichheit im ganzen Reiche herzustellen, hatte Kaiser Maximilian ein Reichsgericht in Frankfurt eingesetzt, das an des Kaisers Statt als oberster Gerichtshof Recht zu sprechen hatte. Dazu wurde im ganzen Reiche eine Reichssteuer eingeführt.

Die Eidgenossen aber, die auch zum deutschen Reiche gehörten, erklärten, davon nichts wissen zu wollen, da sie sich selbst Recht sprechen könnten. Sie ließen sich durch die Franzosen zu immer offenerem Troze gegen Kaiser und Reich verleiten und nahmen dafür Geld von ihnen an. Die Erbitterung zwischen den Schweizern und den Deutschen